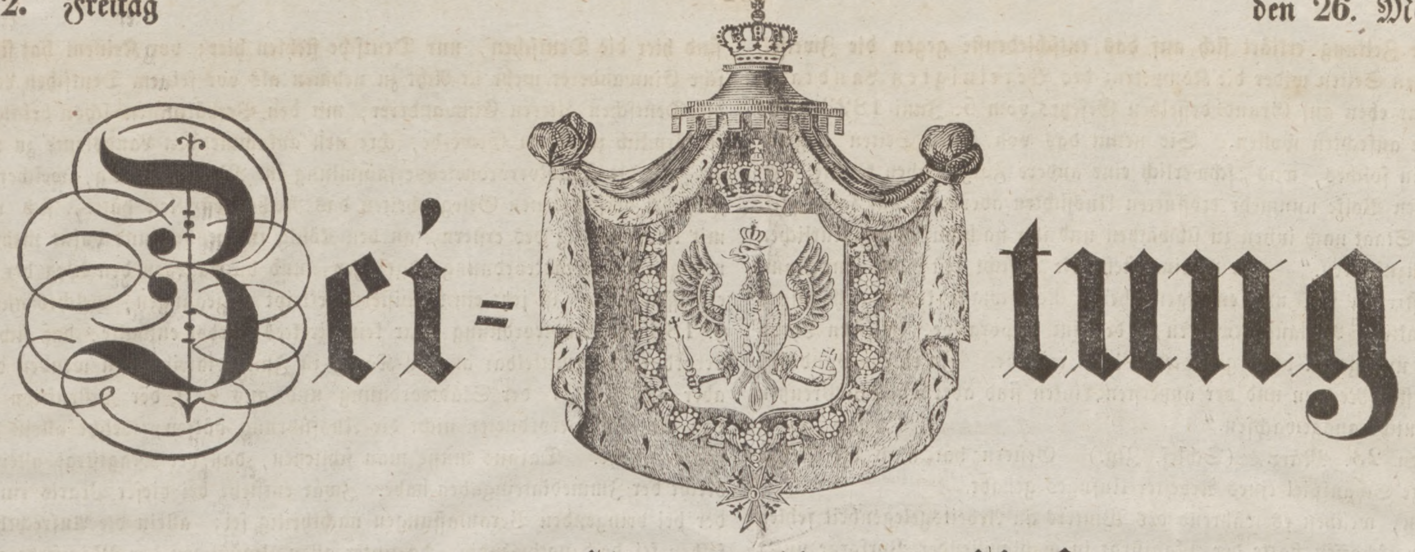
№ 72. Freitag den 26. März 1847.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 24. März. Des Königs Majestät haben dem regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Land- und Stadtgerichts-Kanzlei-Inspektor Wildenau zu Landsberg a. d. W., Regierungs-Bezirk Frankfurt, und dem Ober-Landesgerichts-Boten Liebisch in Breslau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie dem bisherigen Oekonomie-Kommissions-Rath Wedthoff zu Gumbinnen den Dienst-Charakter „Landes-Oekonomie-Rath" beizulegen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Intendant der Königlichen Gärten, von Massow, ist nach Golssen abgereist.

Das Journal des Débats macht dem Aerger seiner Brotherren über das Votum der Preußischen Regierung in der Spanischen Heirathsangelegenheit durch eine eben so hämische als lahme und kenntnißlose Besprechung der Preußischen Verfassungssache Luft. Es stellt die in dieser sich aussprechenden Grundsätze in caricaturmäßiger Verzerrung dar und setzt ihnen das herrliche Französische System entgegen, welches darin bestehen soll, daß die Souverainetät des Volkes anerkannt sei und von dem erblichen Mandatar des Volkes und dessen erwählten Vertretern ausgeübt werde. Wir wollen uns hier nicht in eine Würdigung des Systems der Volkssouverainetät einlassen, bei der es sehr wesentlich erst auf eine Verständigung über den Begriff des Volks und über die Souverainetät ankommen würde, das wir aber in seinem gewöhnlichen Sinne für ein eben so verkehrtes und naturwidriges als unsittliches halten. Wir fragen das Journal des Débats nur, wie es mit dem nach seiner Versicherung dem Französischen Staatswesen zu Grunde liegenden System ein Wahlgesetz, was die activen Wähler auf die Anzahl Derer beschränkt, welche 200 Fr. jährlich an directen Steuern entrichten, die Wahlfähigkeit aber gar nur Denen zugesteht, welche 500 Fr. jährlich nicht blos an directen Steuern, nein an directen Grundsteuern entrichten, und wie es damit die vom König ernannte Pairskammer vereinigen will. Heißt es dem pomphaften Namen der Souverainetät des Volkes irgend einen reellen Ausdruck geben, wenn von 35 Millionen Volksgliedern etwa 170,000 befugt sind, alle fünf Jahre an der Wahl eines Deputirten aus einem noch viel kleineren Kreise theilzunehmen? 125 Thaler jährliche Grundsteuer geben in vielen Deutschen Staaten so ziemlich nur Rittergüter. Wenn wir den Wählfähigkeitscensus so hoch stellen wollen, so könnten wir, ohne demokratische Erschütterungen besorgen zu müssen, ganz ruhig die ganze Französische Charte in Preußen adoptiren; aber dem Volke würde damit nicht gedient sein, es hätte die durch Gesetze, Volksthum, Geist des Beamtenstandes und zahlreiche demokratische Einflüsse gemäßigte Monarchie mit einer viel starrern und unzugänglichern, viel verantwortungsfreiern Adels- und Geldherrschaft vertauscht. Und in welchem Sinne soll die Französische Pairskammer aus dem Mandate des souverainen Volkes abgeleitet werden? Möge sich das Journal des Débats nicht auf Theorien einlassen, das Französische Staatswesen verträgt das nicht.

Berlin den 23. März. Nach einem in der Vossischen Zeitung wiedergegebenen, der Danziger Zeitung entnommenen Artikel aus Dirschau vom 15ten d. M. sollen des Königs Majestät den von dem Regierungs-Rath Lenze entworfenen Plan zur Abdämmung der Nogat und zur Ausführung der beiden Brücken (welcher?), nach dessen Anschlag sich die Kosten auf 10 Millionen Thaler belaufen, vor kurzem genehmigt haben und für dieses Jahr 1 Million Thaler angewiesen sein.

Dagegen enthält die Spenersche Zeitung einen Korrespondenz-Artikel von Danzig aus derselben Zeitung vom 19ten d. M., ganz ähnlichen Inhalts, wonach jedoch der Kostenanschlag bereits die Höhe von 11 Millionen erreicht hat.

Welche von beiden Nachrichten ist richtig? — Antwort: Keine! Allerdings ist der Plan entworfen, die Weichsel bei Dirschau und die Nogat bei Marienburg mit einer festen Brücke zu übergehen, welche gleichzeitig für die große Preußische Eisenbahn und für den gewöhnlichen Frachtverkehr dienen sollen; die erstere soll eine Kettenbrücke mit einer Spannung von 500 Fuß von Pfeiler zu Pfeiler, letztere eine Gitterbrücke, ähnlich denjenigen werden, welche auf der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn über die Havel ausgeführt sind. Nicht minder ist es richtig, daß zu diesem Ende die Nogat unterhalb der Montauer Spitze in einer Weise coupirt werden soll, welche bei gewöhnlichem Wasserstande den Strom ganz in die Weichsel leitet, deren Dämme eine dem entsprechende Verstärkung erhalten werden, und daß man hofft, durch diese Maßregel die Gefahren der Ueberschwemmung von dem fruchtbaren Delta abzuwenden, welches von der Weichsel, Nogat, dem frischen Haff und der Ostsee eingeschlossen wird.

Endlich ist es richtig, daß dieser Plan im Allgemeinen die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten hat und, nachdem schon seit 2 Jahren alle Vorbereitungen dazu getroffen sind, in diesem Jahre mit den großartigen Wasserbauten begonnen werden kann.

Unrichtig ist es dagegen, daß ein auf 10 oder 11 Millionen sich belaufender Kostenanschlag genehmigt sei, indem die vorgelegten Anschläge keine dieser Summen erreicht oder auch nur ihnen sich genähert haben, überdies aber noch eine nähere Untersuchung über die nöthige Stärke des Oberbaues der Brücken angeordnet ist, von deren Resultat es abhängt, ob die eingereichten Anschläge genehmigt oder noch eine wesentliche Reduction erleiden werden.

Immerhin wird das Werk, wenn es unter Gottes Schutz zur Ausführung kommt, eines der großartigsten Bauwerke der Welt sein. (Allg. Pr. Z.)

Berlin. — Je drückender die Miethsteuer auf unsern arbeitenden Klassen lastet, um so erfreulicher ist uns die Nachricht, daß unsere Stadtverordneten sich mit einer bessern Vertheilung dieser Steuer beschäftigen wollen. Diese Steuer wurde 1815 nur für ein „Einstweilen" eingeführt, sie ist aber perennirend geworden, und es werden 6⅔ pCt. vom Miethwerth erhoben. Der „Miethsabgabenmann", welcher sich alle sechs Wochen regelmäßig sehen läßt, ist für unsere kleinen bürgerlichen Haushaltungen meistens Das, was den Kindern Knecht Ruprecht ist. Man hat gesehen, daß durchschnittlich der sechste bis siebente Theil der Berliner Wohnungen wegen Armuth ihrer Inhaber nicht besteuert werden können; wie wir nun hören, ist in der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag gestellt worden, man möge alle Wohnungen unter 30 Thlr. Miethwerth gar nicht, alle Wohnungen bis 50 Thlr. Miethwerth aber nur für die Sommerwohnungen besteuern. Der Antrag soll in nähere Erwägung genommen werden, und eben deshalb finden jetzt von Seiten unserer Kommunalbehörden Untersuchungen über die Berliner Wohnungsverhältnisse statt.

Die „Eingesandtes" unserer Zeitungen scheinen an Wichtigkeit für die Kulturgeschichte Berlins immer zu wachsen. Es liegt etwas Rührendes und Komisches darin, daß man für diese „Eingesandtes" Insertionskosten bezahlt, um doch auch einmal ein Wort mitsprechen zu können. Die Spener'sche Zeitung beginnt heute (20. März) ihre „Eingesandtes" mit einer Polemik „An den Herrn Akademiker", welcher für die Akademie aufgetreten ist und die Namen der Tadelnden fordert, während er selbst den seinen verschweigt. Dann folgt ein „Eingesandtes" über „den Wucher mit Lebensmitteln", dann wieder eine Stichelei auf die Akademie, dann ein „Eingesandtes" gegen den „Rheinischen Beobachter" und darauf das folgende, welches wir mittheilen wollen: „Warum veröffentlichen die Rheinischen Abgeordneten ihr loyales politisches Glaubensbekenntniß in der Oder-zeitung? ist ihnen vielleicht die Kölnische Zeitung nicht katholisch und der Rheinische Beobachter nicht Rheinisch genug, so giebt es doch noch loyale Zeitungen, die beiden Anforderungen entsprechen, z. B. die Rhein- und Moselzeitung." So geht es weiter. Natürlich darf in den Berliner „Eingesandtes" das Theater nicht fehlen, und so schließt denn heute die erwähnte Rubrik, welche hier in Berlin lieber als der politische Theil unserer Zeitungen gelesen wird, mit einem „Eingesandt" über „Benefizvorstellungen" und einem über „die ersten faux pas der Cerrito."

Die Kölnische Zeitung erklärt sich auf das entschiedenste gegen die Zweifel, die man von einigen Seiten wider die Kompetenz des Vereinigten Landtags erhoben, und zwar eben auf Grund desselben Gesetzes vom 5. Juni 1823, aus dem man sie hatte anfechten wollen. Sie nennt das von jenen Seiten angerathene Verfahren ein solches, was „schwerlich eine andere Folge haben könnte, als die dem Preußischen Volke nunmehr eröffneten Aussichten abermals auf lange Zeit zu vertagen, den Staat nach innen zu schwächen und ihn nach außen unnatürlichen Bundesgenossen zuzuführen." Am Rheine stehe die Ansicht fest, daß jene Kompetenz nicht zu bestreiten sei, und entgegenstehende Rathschläge könnten höchstens bei einer kleinen Faktion Anklang erwarten, „die eine korporative, zwischen Thron und Volk stehende und gegen beide gerichtete Macht erstrebe. Zu einem Bündnisse zwischen der äußersten Rechten und der äußersten Linken sind aber wohl in Preußen die Zustände noch nicht ausgewachsen."

Breslau den 23. März. (Schles. Ztg.) Gestern hat auch die hiesige Stadt das traurige Schauspiel eines Arbeiter-Unfuges gehabt.

Um denjenigen, welchen es während des Winters an Arbeitsgelegenheit fehlen konnte, solche zu verschaffen hatte der Magistrat in wohlwollender Vorsorge unter andern auch eine theilweise Schlemmung des hiesigen Stadtgrabens, wofür an sich gar kein Bedürfniß vorlag, veranstaltet, wobei circa 500 Arbeiter Beschäftigung fanden. Es verstand sich von selbst, daß der Stadt diese bedeutende Ausgabe nicht länger zugemuthet werden konnte, als bis zu wieder eintretender warmer Witterung sich auch wieder gewöhnliche Arbeitsgelegenheiten für die Arbeitsuchenden eröffneten. Die Arbeit im gedachten Graben mußte um so mehr eingestellt werden, als mit dem Nachlassen des Frostes und dem Eindringen des Wassers die Arbeiter keine sichere Stellung mehr in dem Graben finden konnten. Obwohl nun der Magistrat für den größten Theil dieser Arbeiter andere Arbeit anweisen konnte, so war dies doch nicht für alle möglich zu machen, und der übrige Theil mußte daher angewiesen werden, sich bei den bereits wieder begonnenen Bauten, der wieder eröffneten Schifffahrt oder sonst Arbeit zu suchen.

Statt dieses in dankbarer Anerkennung der Vorsorge, welche der Magistrat so lange für sie gehabt hatte, zu thun, zogen diese Arbeiter truppweise durch die Straßen der Stadt, zu den wieder begonnenen Bauten und versuchten dort mit Gewalt und unter Verübung von allerlei Unfug, die fremden Arbeiter fortzutreiben, weil sie diese als die Ursache ihrer eignen gegenwärtigen Arbeitslosigkeit betrachteten.

Leider schlossen sich diesen Tumultuanten auch andere Arbeiter, die mit ihnen diese falsche Ansicht theilten, an, und der Unfug wurde so bedeutend, daß die Militair-Macht einschreiten mußte, wobei es auch gegen diejenigen, welche dem gesetzlich vorgeschriebenen Aufruf: „auseinanderzugehen" keinen Gehorsam gaben, zum Gebrauch der scharfen Waffe gekommen. Wir müssen die Verblendung bedauern, aus welcher das völlig ungesetzliche Verlangen: keinen fremden Arbeiter hier zu beschäftigen, hervorgegangen ist. Abgesehen davon, daß, wie schon erwähnt, das Gesetz diesem Verlangen auf keine Weise zur Seite steht und daß es eine der empfindlichsten und schmählichsten Eingriffe in die gesetzliche Freiheit jedes Einzelnen sein würde, wenn die Meister beschränkt werden sollten, ihre Gehülfen und sonstigen Arbeiter nur aus der Zahl der am Ort Einheimischen nehmen zu dürfen, und wenn die Gesellen und sonstigen Arbeiter auf eben diesen Ort beschränkt sein müßten, und ihnen nicht mehr freistünde, sich überall, und besonders im Vaterlande Arbeit zu suchen, wo sie solche zu finden glauben, so übersehen diese Verblendeten auch, daß, wenn ihrem Verlangen hier gewillfahrt würde, alle übrigen Städte der Monarchie, wie das platte Land ein Gleiches zu thun berechtigt sein würden, und daß dem zu Folge hunderte und tausende von hier gebürtiger Arbeiter, welche Beschäftigung auswärts gefunden haben, hierher zurückzukehren genöthigt sein und die Zahl derjenigen, welche hier Beschäftigung bedürfen, auf ungewohntere Weise vermehren würden.

Auch wollen wir nicht untersuchen, wie viele von denen, die jetzt dieses unzulässige Verlangen stellen, von hier gebürtig, und wie viele von ihnen sich erst in Folge derjenigen Freiheit, welche sie jetzt anderen verkürzen wollen, hier ansäßig gemacht haben.

Möge bald die besonnene Einsicht wieder die Oberhand erhalten, damit nicht härtere Belehrung nothwendig werde.

Tief schmerzen muß der Undank, der in solchem Unfuge gegen das ganze hiesige Publikum hervortritt, welches unaufhörlich und unermüdlich darauf bedacht ist, die Armen zu unterstützen und den Nothleidenden zu helfen.

Wer sein Auge nicht böswillig für diese in allen Kreisen sich kundgebenden Bestrebungen verschließen will, der wird sich bekennen müssen, daß die hiesige Einwohnerschaft an wohlwollender Vorsorge für die Armen keiner anderen Kommune im ganzen Vaterlande nachsteht, und daß es schnöder Undank ist, auf solche Weise zu lohnen.

Aus der Provinz Preußen. — Ein ehemaliger Königl. Preußischer Justizaktuar, jetzt Karrenfuhrmann in Galveston, schreibt von dort aus eben nichts Erfreuliches über die Texanischen Verhältnisse. Ihm selbst geht's leidlich, und er verdient mit seinem Karren, der sein Eigenthum ist, täglich über 2 Doll.; viele andere Deutsche aber haben es dort nicht so gut, z. B. ein ehemaliger Preußischer Kürassierrittmeister v. B., der im Lohn eines Kaufmanns als Kärrner fungirt und nur geringes Lohn bezieht. Unsere nach Texas ausgewanderten Landsleute charakterisirt der Briefsteller eben nicht auf die schmeichelhafteste Weise, indem er schreibt: „Keine Nation der Erde steht hier in so schlechtem Ansehen als die Deutsche; von Charakter und Nationalgefühl keine Spur; die größten Schurken sind hier die Deutschen, nur Deutsche stehlen hier; vor Keinem hat sich der Deutsche Einwanderer mehr in Acht zu nehmen als vor seinem Deutschen Landsmanne; die Deutschen älteren Einwanderer, mit den Verhältnissen schon bekannt, machen es förmlich zu ihrem Gewerbe, ihre neu ankommenden Landsleute zu prellen."

An die Stadtverordnetenversammlung in Magdeburg, welcher der Magistrat bei verschiedenen Gelegenheiten das Recht bestritten hatte, sich unmittelbar, mit Uebergehung des erstern, an den König zu wenden und dafür mehrere Bestimmungen der Städteordnung angezogen, und die dagegen den Weg der Beschwerde ergriffen hatte, ist jetzt ein Ministerialreskript eingegangen, welches ausführt, daß §. 188 der Städteordnung zwar kein direktes Verbot enthalte, daß sich die Stadtverordneten unmittelbar an den König in Immediateingaben wenden dürfen, daß aber aus §. 127 der Städteordnung und aus §. 9 der Instruktion hervorgehe, daß die Stadtverordneten nicht die Ausführung hätten, welche allein dem Magistrate zustehe. Daraus müsse man schließen, daß der Magistrat allein auch das Recht der Immediateingaben habe. Zwar entstehe bei dieser Praxis ein Zeitverlust, der bei dringenden Veranlassungen nachtheilig sei; allein die Aufrechthaltung derselben sei doch nothwendig, da unter allen Umständen der Magistrat zuvor gehört werden müsse. Uebrigens stehe es jedem Stadtverordneten, wie überhaupt jedem Bürger, nach dem Gesetze frei, sich unmittelbar an den König zu wenden. Diese gesetzliche Bestimmung bleibe unverletzt; nur als Korporation dürften die Stadtverordneten keine Immediateingaben machen, die vielmehr mittels des Magistrats einzureichen seien. (Magdb. Z.)

Aus Köln vom 16. März schreibt die Rhein- und Moselzeitung: „Heute wurden die Arbeiter an den Wasserbauten der Rheinischen Eisenbahn, meist aus Auswärtigen bestehend, durch zusammengerottetes Volk aus den untern Ständen von der Arbeit vertrieben. Man warf Einige ins Wasser, was jedoch bei dem niedrigen Wasserstande von keiner Gefahr war; Andere wurden mit Schlägen verwundet. Die fremden Arbeiter ergriffen vor der Ueberzahl ihrer Gegner die Flucht. Heute unterblieben die Arbeiten, morgen sollen sie wieder beginnen, und man wird nöthigenfalls mit Hülfe des Militairs ähnliche Unordnungen zu verhindern wissen."

Köln. — (Düss. Z.) Von Berlin ist der Befehl gekommen, das Schloß zu Brühl innerhalb 8 Tagen bewohnbar zu machen. Ihre Maj. die Königin wird dort, zur Erholung von ihrer Krankheit, das Frühjahr zubringen. Die Vorbeugungsmaßregeln gegen die Arbeiterunruhen haben den besten Erfolg gehabt. Die Ruhe ist nicht ferner gestört worden. Man lobt allgemein bei dieser und bei andern Gelegenheiten die Thätigkeit und das gemessene Benehmen unsers neuen Polizeidirektors Müller.

Köln. — Nach den jüngsten Nachrichten aus Antwerpen befürchtet man dort einen Aufstand des Pöbels gegen die Kornhändler, denen man schon Galgen und Rad auf die Thüren gemalt hat. So wie der Abend eintritt ziehen starke Patrouillen durch die Stadt, wie auch alle Wachtposten verstärkt sind.

Koblenz. — Der Drang der Auswanderer nach Amerika, ist in diesem Jahre so groß, daß ein besonderes Dampfschiff der Kölnischen Gesellschaft dazu gemiethet worden ist, wöchentlich zweimal den Transport dieser Leute rheinabwärts bis Köln zu besorgen. Auch in unserer Stadt, welche vielfache Gelegenheit zum Verdienst giebt, schicken sich viele tüchtige Bürger zur Abreise nach Nordamerika an.

Ausland.

Deutschland.

Vom Rhein. — Die Zeller'sche Angelegenheit in Bern beginnt interessant zu werden. Es ist eine alte Erfahrung, daß in einem Lande, wie die Schweiz, welches so vieler Freiheiten sich rühmt, die Lehrfreiheit fast am ärgsten verkannt wird. Mustert man die Urtheile der Schweizer Blätter, dann sieht man, daß es sich hier um die große Kluft handelt, welche zwischen der wissenschaftlichen Bildung und der Volksbildung sich öffnet. Die Volkszeitung fordert z. B., man möge Zeller zu öffentlicher Ablegung seines Glaubensbekenntnisses auffordern, dasselbe in 50,000 Abdrücken dem Volke vorlegen und von ihm Prüfung und Urtheil fordern! Wir halten es auch damit, daß man allerwege die Stimme des Volkes höre. Allein welches Urtheil kann die Masse fällen, wo es sich um eine wissenschaftliche Streitfrage handelt? Und gerade diese Verrückung des Standpunktes ist es, gegen welche selbst der, welcher Zeller's Richtungsgenosse nicht wäre, protestiren muß, daß man ihn, der ein Forscher des theologischen und philosophischen Wissens ist, wie einen Pfarrer behandelt, über den allerdings der Stimme des Volkes, der Gemeinde ein Urtheil zustände. — Diese Verrückung des Standpunktes hat auch in Deutschland schon Unheil genug angerichtet und manchen tüchtigen Vorkämpfer der Wissenschaft seinem rechten Wirkungskreise entzogen.

Stuttgart den 18. März. Se. Majestät der König ist seit einigen Tagen an einem Katarrh und Fußübel erkrankt. — Man spricht mit großer Bestimmtheit von dem in Kurzem bevorstehenden Besuch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland. — In Folge des Festes, bei welchem dem Abg. Römer die Bürgerkrone überreicht wurde, ist allen Mitgliedern der Hofbühne und des Hoforchesters, so wie den Militairmusikern, verboten worden, fernerhin bei Concerten in der Bürgergesellschaft mitzuwirken. Man glaubt allgemein, daß Se. Majestät der König von diesem Verbot keine Kenntniß habe.

Frankfurt a. M. — Nach Handels-Mittheilungen aus Madrid scheint

das Gerücht, das Projekt einer neuen Spanischen 3pCt. Anleihe von 200 Mill. Realen sei wieder vertagt worden, keineswegs gegründet zu sein. Der Spanische Schatz bedarf einer neuen Beihülfe dieser Art allzu sehr, als daß man sich bewogen sähe, vor den Bedingungen, die von den Bankhäusern gestellt werden dürften, zurück zu schrecken. Wie es heißt, steht die Reise der Königin-Mutter Christine nach Paris mit jenem Projekt in enger Verbindung. Man wird die Anleihe in Paris zu contrahiren versuchen und die Königin Christine, welche sich für eine sehr bedeutende Summe dabei betheiligen werde, möchte dieserhalb mit den finanziellen Notabilitäten der Französischen Hauptstadt konferiren. Dem Zweifel, ob 200 Mill. Realen effektiv aufgenommen oder aber nur bis auf einen solchen Nominalbetrag neue Effekten ausgegeben werden sollen, wird in dem erwähnten Briefen durch die Erklärung begegnet, daß es sich allerdings um die Aufnahme eines solchen effektiven Betrages handele.

Nach dem Frankfurter Journal ist in Mannheim der seit einiger Zeit bestehende Handwerkerverein in Mayerhof mittelst eines am 16. März an den Betreffenden eröffneten Erkenntnisses aufgelöst, und sind neun Mitglieder dieses Vereins aus der Stadt verwiesen worden. Sämmtliche Betheiligten zeigten sofort den Recurs gegen dieses Erkenntniß an; es wurde jedoch denselben erklärt, daß man der Recursanzeige keine aufschiebende Wirkung beilegen würde, vielmehr die neun betreffenden Handwerker noch am Nachmittag um 3 Uhr die Stadt zu verlassen hätten. Gegen diese Verfügung wurde sofort bei der Regierung des Unterrheinkreises ein Einhaltsbefehl nachgesucht.

Der in Hamburg versammelt gewesene, in der vorjährigen Versammlung Deutscher Anwalte zu Hamburg gewählte Ausschuß zur Vorbereitung einer Versammlung für gegenwärtiges Jahr, die HH. Bargum und Claussen von Kiel, Dr. Freudentheil von Stade, Dr. Heckscher von Hamburg und Paul Römisch jun. von Leipzig, zeigt durch eine Bekanntmachung vom 14. März dem gesammten Anwaltsstande in Deutschland an, daß diese Versammlung im Spätsommer dieses Jahres stattfinden, und über die genaueren Bestimmungen der diesjährigen so wie über den beschlossenen Druck der Protokolle der vorjährigen Versammlung seiner Zeit eine weitere Veröffentlichung erfolgen werde. Sie bitten um Anmeldungen von Vorträgen und fordern zugleich zu Mittheilung der Wünsche Einzelner über die Anberaumung des Anwaltstags selbst auf.

Kiel den 20. März. Die Untersuchung in Schleswig wegen des Tumults am 10. Sept. bei Anwesenheit des Königs ist jetzt geschlossen. Nachdem Hunderte von Zeugen vernommen und bedeutende Akten zusammengeschrieben worden waren, wurden die Papiere an das Ober-Dicasterium eingesandt, welches erklärte, daß die Untersuchung auf sich beruhen bleiben möge, mit Ausnahme des Primaners Sleth, welcher jetzt polizeilich zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden ist und den ganzen Lärm zu sühnen hat, weil er allein sich pfeifend ergreifen ließ, obwohl er erklärte, daß er seinen Hund habe herbeipfeifen wollen. Wegen der Nordtorfer Versammlung sind ferner der Eisenbahndirektor Olshausen, Dr. Lorenzzen in Kiel, Koogsbesitzer Tiedemann in Johannisberg, Adv. Wiggers in Rendsburg und Hüfner Rohwer in Holtdorf fiscalisch angeklagt worden. Wie Herr Olshausen zu der Anklage kommt, ist deshalb wunderbar, weil er an jenem Tage in Rendsburg in strenger Haft saß.

Frankreich.

Paris den 20. März. Der Moniteur enthält unterm Datum des 17. März folgende Nachricht: „Eine wichtige Uebereinkunft ist von der Bank von Frankreich abgeschlossen worden, um einen Theil der Renten, deren Eigenthümerin sie ist, unterzubringen. Am 27. Februar hat der Kaiser von Rußland durch den Grafen Nesselrode dem Herrn von Kisselef, seinem Geschäftsträger in Frankreich, den Befehl zugehen lassen, sich zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu begeben und ihm zu eröffnen, die Russische Regierung sei bereit, die Französischen Rente-Inscriptionen, welche die Bank von Frankreich abzugeben Willens sein dürfte, zum mittleren Tagescours (vom 11. März) bis zum Belauf von 50 Millionen Franken Kapital an sich zu bringen. Diese Summe wird der Bank in Baarem zu St. Petersburg zur Verfügung gestellt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Russischen Geschäftsträger unverzüglich mit dem Finanz-Minister und dem Gouverneur der Bank in Beziehung gesetzt. Die auf Befehl des Kaisers gemachten Vorschläge sind geprüft und angenommen worden. Gestern, am 16. März, ward sodann eine Convention zwischen der Bank von Frankreich und dem Russischen Geschäftsträger unterzeichnet. Die gedachte Convention ist heute vom General-Conseil der Bank gutgeheißen worden.“ Vorstehende Kundmachung hat in der politischen und finanzillen Welt allgemeines Staunen erregt. Herr Vernes, Untergouverneur der Bank von Frankreich, ist gestern nach St. Petersburg abgereist. Dem National zufolge will die Bank Getreide aus Rußland kommen lassen und dies mit Tratten auf den Kaiserlichen Schatz bezahlen. Die Bank hat noch 25 Millionen Fr. an England zu zahlen, so daß ihr 25 Millionen für Getreide-Einkäufe bleiben. Der National äußert sich sehr unwillig über die mit Rußland abgeschlossene Uebereinkunft. Das Anerbieten Rußlands, sagt dies Blatt, scheine folgendermaßen gelautet zu haben: Frankreich könne durch die Nothwendigkeit der vielen Getreide-Ankäufe in Odessa in Geldverlegenheit sein; deshalb wolle man ihm entgegenkommen und Inscriptionen nehmen, deren Werth Rußland halb in Goldstangen, halb in Getreidelieferungen von Odessa aus erlegen wolle. Wenn es auch nicht zu läugnen wäre, meint der National, daß dieses Anerbieten wirkliche Vortheile einräume, so bleibe die Annahme desselben doch Französischerseits immer ein Akt von grenzenloser Unklugheit. Wie dürfe man einer fremden Macht einen so hohen Grad von Einwirkung auf die öffentlichen Fonds in Frankreich zugestehen? Rußland mit 50 Millionen auf die Wagschale des öffentlichen Kredits lasten lassen, während man demselben eigentlich nur Gelegenheit gebe, sein überflüssiges Geld auf eine gute Weise fortzuschaffen? Galignani's Messenger fertigt diese Glossen des National mit Ironie ab und bemerkt dann: „Ein großer Theil unserer Leser wird in dem Umstande, daß der Kaiser von Rußland ein Französischer Rentier wird, nur ein Zeichen sehen, daß Se. Majestät Vertrauen zu der Festigkeit der Französischen Fonds hat und nichts Feindliches gegen ein Land im Sinne haben kann, bei dessen Wohlstand er nun positiv betheiligt ist.

Die Union monarchique meldet, daß Herr Guizot nach dem Diner am 16. März beim Britischen Gesandten so heiter wie lange nicht ausgesehen und nicht genug habe rühmen können, wie zuvorkommend Lord und Lady Normanby gegen ihn gewesen wären.

Großbritannien.

London den 18. März. Ihre Majestät die Königin ist gestern in Begleitung ihres Gemahls und der Königlichen Kinder von der Insel Wight wieder im Buckingham-Palast eingetroffen.

Die heutigen Times enthalten folgendes, an ihren Redacteur von Lola Montez gerichtete, aus München vom 11. März datirte, merkwürdige Schreiben: „Herr Redacteur! Auf ein mir zugegangenes Exemplar Ihrer Zeitung vom 2. d.*) werden Sie, wie ich vertraue, mir Gerechtigkeit widerfahren lassen und den folgenden, über den wahren Zustand der Dinge hier erstatteten, kurzen Bericht, welcher gleichzeitig die zahlreichen, jüngst in Französischen Blättern erschienenen Artikel widerlegen soll, aufnehmen. Ich verließ Paris im vorigen Juni, um eine Kunstreise anzutreten, und entschloß mich, unter anderen Arrangements, München zu besuchen, wo ich zum erstenmale die Ehre hatte, vor Sr. Majestät aufzutreten und Zeichen seines Beifalls zu erhalten, welcher, wie Sie wissen, einem Künstler an einem Hofe nicht sehr ungewöhnlich ist. Ich war aber noch nicht eine Woche hier, als ich entdeckte, daß in der Stadt ein Complott vorhanden war, um mich von hier zu entfernen, und daß die Jesuiten dabei thätig waren. Sie wissen wohl, daß Bayern lange Zeit ihre Zuflucht und München ihr Hauptquartier gewesen. Dies mußte mich, die ich von frühester Jugend darauf hingewiesen und belehrt worden war, diese Partei (ich denke, Sie werden sagen: mit Recht) zu verabscheuen, nicht wenig stutzig machen. Als sie sahen, daß ich mich wohl nicht fügen würde, so begannen sie nun einen anderen Kunstgriff und versuchten es mit der Bestechung: Wirklich boten sie mir 50,000 Fr. jährlich, wenn ich Bayern verlassen und niemals dahin zurückkehren wollte. Dies öffnete mir, wie Sie denken können, die Augen. Als ich nun unwillig ihr Anerbieten abwies, so ließen sie keinen Stein unumgewandt, sich meiner zu entledigen, und keinen Augenblick unbenutzt, mich zu verfolgen. Ich mag nur des einen Beispiels gedenken, daß, nachdem während der letzten Woche ein jesuitischer Professor der Philosophie an der hiesigen Universität, Namens Lassaulx, abgesetzt worden ist, die Partei einen Pöbelhaufen miethete und besoldete, mich zu beschimpfen, die Fenster meines Hauses einzuwerfen und auch den Palast anzugreifen; aber Dank der bessern Gesinnung der anderen Partei und der Ergebenheit, welche die Soldaten Sr. Majestät und seiner Obrigkeit bewährten, auch dieses Complott wurde vereitelt. — Der jüngste Ministerwechsel, dessen Sie erwähnen, war eine freiwillige Handlung Sr. Majestät, und Sie machen mir ein zu großes Compliment, wenn Sie annehmen, daß ich an dieser Maßregel Theil habe; aus dem aber, was ich gesehen und von Sr. Majestät gehört habe, hatte er sehr gerechte Gründe, den Schritt, wie geschehen, zu thun. Seit meinem hiesigen Aufenthalt habe ich — wie ich sicher behaupten kann — mich nur in solche Angelegenheiten, welche mich betrafen, gemischt, und da ich es in Zukunft auch so zu halten gedenke, so muß es mich besonders härmen, so viele täglich verbreitete scandalöse und unwahre Gerüchte zu vernehmen. Aus Rücksicht auf mich und meine künftigen Lebens-Aussichten werden Sie wohl diesen Brief in ihre weit verbreitete Zeitung aufnehmen, und meinen Freunden, wie dem Publikum, zeigen, wie ungerecht und grausam ich von der jesuitischen Partei in München behandelt worden bin. Da ich weiß, daß ihre Spalten jederzeit dem Schutze einer ungerecht Beschuldigten, besonders wenn diese ein schutzloses Weib ist, geöffnet sind, so kann ich die Aufnahme dieses Schreibens gewärtigen und habe die Ehre zu zeichnen Ihre dankbare Dienerin Lola Montez. München, 11. März.“ — Die Times begleiten diesen Brief mit Bemerkungen und fühlen sich sehr „geschmeichelt“, daß die Dame sich ihres Blattes bedient habe, um ihre „politischen Grundsätze“ offen darzulegen.

Vermischte Nachrichten.

In Stuttgart konstituirt sich, wie aus einer öffentlichen Ankündigung hervorgeht, ein Verein gegen Auswanderer und zum Schutze der Auswanderer. Er setzt sich einerseits zum Zwecke, das unüberlegte Auswanwandern zu bekämpfen und nach Kräften dazu beizutragen das Uebermaß der Auswanderung zu beschränken; auf der andern Seite beabsichtigt er, den Auswanderern bei Ueberfahrt und Niederlassung behülflich zu sein, auch für die Erhaltung der Nationalität im fremden Lande und fortdauernden Connex mit dem Mutterland das Mögliche zu thun.

Tilsit. — Den Bemühungen des diesseitigen Herrn Grenzkommissarius ist

*) Es besprach die Nummer des Blattes Bayerische Zustände.

es gelungen, die Russische Behörde dahin zu vermögen, daß die Grenze bei Sarteninken, zwischen Coadjuthen und Laugsargen, dem Publikum zum Transport des in Rußland dicht an der Grenze erkauften Bau- und Nutzholzes für diesen Winter geöffnet wurde.

Ein Berliner Correspondent der Leipz. Ztg. bemerkt, daß unter den Berliner Literaten und Redakteurs verschiedener Blätter große Aufregung herrsche, indem der Theaterintendant v. Küstner ihnen die Freibillets entzogen habe. Da er nun fürchte, daß die zur Rache gestachelten Freibillet-Kritiker ihm fortan erst recht zusetzen würden, habe er gedroht, daß, wenn sie ihn angriffen, er ihre Briefe an ihn bekannt machen werde. Wieder eine ächt Deutsche Journalisten- und Theater-Skandalgeschichte.

In Belgien ist die Einfuhr von gesalzenem und geräuchertem Fleisch gegen ein Waagegeld von 10 cs. pr. 1000 Klgr. gestattet worden.

Bei der letzten Einkommensteuer-Veranschlagung gaben 30 der in London praktisirenden Wundärzte die jährliche Einnahme von ihrer Praxis auf 10,000 Pfd. St. oder darüber an; drei Wundärzte räumten sogar ein daß ihr Einkommen jährlich mehr als 20,000 Pfd. St. betrage.

Ein Mann in South-Wales (England) erhielt kürzlich einen Brief, der durch ein Versehen beim Sortiren der Briefe im Postbüreau die Reise um die Welt gemacht hatte. Er war nämlich nach New South Wales in Australien geschickt worden und von da über Penzance nach England zurückgelangt, wo er denn endlich, nach ungefähr einem Jahre, an die rechte Adresse befördert wurde.

Einladung

zur Bestellung auf den 12ten Jahrgang von

MEYER'S UNIVERSUM,

Preis für den ganzen Jahrgang von 12 Monatsheften mit 48 der schönsten Stahlstiche, sammt einer kostbaren Prämie „die Seeschlacht" nach West's weltberühmten Gemälde der Schlacht bei La Hogue in Stahl gestochen vom Professor G. Dübler in Prag. Groß Imperial-Folio. 2 Rthlr. 24 Sgr., oder à Heft 7 Sgr. (die Prämie apart 4 Rthlr.) Probehefte des „Universums" und der Prämie sind vorräthig bei **J. J. Heine**, Markt 85.

Im bibliographischen Institut in Hildburghausen erscheint auf Subscription:
Deutsche Klassiker. Sammlung für Familie und Haus. Unter dem Titel: Familien-Bibliothek der Deutschen Klassiker.
Preis eines Bandes 7 Sgr.
Zu recht zahlreichen Bestellungen auf dieselbe ladet ergebenst ein **J. J. Heine**, Markt 85.

Stadttheater in Posen.
Freitag den 26. März. Zum Benefiz des Herrn Pfuntner zum Erstenmale: Der Graf von Monte Christo; Schauspiel in 3 Abtheilungen und 6 Akten, nach Alex. Dumas von Carlschmidt. (Manuscript.)

Zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalten wird von mehreren Freunden der Tonkunst am 26sten d. Mts. im Saale des Bazar ein Konzert veranstaltet werden.
Einlaßkarten zu 20 Sgr. sind in den resp. Buchhandlungen, so wie bei dem Herrn v. Luszczewski, Mühlenstraße No. 18. zu haben.

Schloß-Theater für die Armen, Sonnabend den 27sten März 1847, Anfang um 7 Uhr. 1) die Geschwister, Schauspiel in 1 Akt von Göthe. 2) Die Gebesserten, Lustspiel in 3 Abtheilungen von Bauernfeld. Billets à 1 Thlr. sind in der Mittlerschen Buchhandlung zu haben.

Bei **E. S. Mittler** in Posen ist zu haben:
K. Rohne: Die Kunst, ein vollkommener
Pferdekenner
zu werden, die Betrügereien der Pferdehändler zu entdecken und beim Pferdehandel zu gewinnen. Mit mehreren, den Text erläuternden Abbildungen. 8. Geh. Preis 15 Sgr.
Pferdekenntniß ist für jeden Pferdebesitzer von großem Nutzen; dessen ungeachtet ist sie nicht allgemein verbreitet, und findet sich nur bei Sachverständigen, die sie in Thierarzneischulen theoretisch und praktisch erlernt haben. Allen denjenigen Pferdeliebhabern, welche gründliche Kenntnisse darin sich zu erwerben wünschen, dürfte der vorstehende Leitfaden nicht unwillkommen sein, da er ihnen den kürzesten und sichersten Weg zeigt, den sie dabei einzuschlagen haben.

Sonnabend den 27. März Nachmittags 5 Uhr Versammlung des Lehrer-Vereins in der Königlichen Luisenschule.

Die öffentliche Prüfung in der deutschen Bürgerschule am Graben findet Montag den 29. d. M. von acht Uhr ab, statt. Der Aufnahme-Termin für eintretende Schüler ist der 30. und 31. darauf Vormittags von 9 bis 12 Uhr.
Posen, den 24. März 1847.
Der Rektor der deutschen Bürgerschule.

Eine Beamtenwittwe, welche gegenwärtig als Wirthschafterin dient, sucht als solche oder zur Beihülfe der Hausfrau bei Kindern ein baldiges Unterkommen. Näheres beim Kaufmann Herrn Freudenreich. Markt Nro. 42.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des für den hiesigen Festungsbau pro 1847 erforderlichen frischgebrannten Rüdersdorfer Steinkalks soll unter ähnlichen Bedingungen wie früher, von welchen ein Exemplar im Büreau der unterzeichneten Direktion ausliegt, im Wege der schriftlichen Submission an die Mindestfordernden ausgethan werden.
Lieferungslustige wollen ihre Offerten versiegelt und unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse bis Dienstag den 30sten März c. Vormittags 10 Uhr
im Büreau der Festungsbau-Direktion einreichen, woselbst zur gedachten Zeit dieselben eröffnet, und demnächst dem Königl. Allgemeinen Kriegs-Departement zur Entscheidung vorgelegt werden sollen.
Posen, den 24. März 1847.
Königliche Festungsbau-Direktion.

Bekanntmachung
Die Anfuhr von Ziegelsteinen event. Kalk für den hiesigen Festungsbau vom 1sten April 1847 bis ebendahin 1848 soll im Wege der schriftlichen Submission an die Mindestfordernden ausgethan werden.
Die Submissionen sind bis
Mittwoch den 31. d. Mts. Vormittags 9 Uhr
versiegelt, unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse, im Büreau der Festungsbau-Direktion einzureichen, woselbst auch die Data und Bedingungen, auf welche die Submissionen zu begründen sind, eingesehen werden können. Die Eröffnung der eingehenden Submissionen, so wie die weitere Unterhandlung wird demnächst am 31sten d. M. früh um 9 Uhr ebendaselbst stattfinden.
Posen, den 24. März 1847.
Königliche Festungsbau-Direktion.

Dresdener Tapeten
in den neuesten Pariser Dessins, die Rolle von 7½ Sgr. bis 4½ Rthlr. empfiehlt die **Tapisseriewaaren-Handlung**
Eugen Werner,
Wilhelmsstraße Nro. 24.

Zu vermiethen Friedrichsstraße No. 21. zwei Treppen hoch sind zwei Stuben mit oder ohne Möbels, und sogleich zu beziehen.

Ausgezeichnet schöner gesunder, großkörniger, ganz reiner rother und weißer Klee ist in 1 und 2 Centner-Collis jederzeit billig zu haben in Posen, Dominikanerstraße No. 371. bei
D. G. Baarth.

Von Milch, Sahne und allerlei Milch-Waaren wird mit dem 1sten April c. in dem neu eingerichteten Milchgewölbe im Kaufmann Meyerschen Hause, Neuestraße No. 5., eine Niederlage eröffnet.
Dominium Kobylopole.

Eine neue Englische Maschinen-Drehrolle mit eisernem Werk ist billig zu verkaufen Wallischei No. 35. Rietrzepkowski.

Für Damen.
Die so beliebten Chinesischen weißen Bast-Wasch-Leinen, so wie hansene in jeder Art, sind wieder vorräthig beim Seilermeister
Julius Scheding an der Wallischeibrücke.

Bock-Verkauf.
Den Herren Schaafzüchtern im Großherzogthum Posen und den angränzenden Bezirken machen wir die ergebene Anzeige, daß wir den dritten Transport Böcke aus hiesiger Stammschäferei in der vorigen Woche nach unserem Depot zu Amt Jerka bei Schrimm abgesandt haben und daher solche gegenwärtig zur Auswahl daselbst wieder in hinlänglicher Anzahl vorhanden sind.
Frankenfelde, den 23. März 1847.
Königliche Administration der Stammschäferei.

Zu den Osterfeiertagen
bringe ich
Montag den 29. d. M.
starke Rehe nach Posen und ist des Jahrmarkts wegen mein Stand **Sapiehaplatz vis-à-vis dem Fleischer Weitz.**
R. Löser jun.

Ein am 18ten Januar c. über 400 Rthlr. von den Herren M. A. Heppner & Comp. hier per 3 Monate an eigene Ordre auf Herrn August Wiener hier gezogener Wechsel, welcher von Letzterem acceptirt und in Berlin bei Herrn E. J. Meyer domicilirt worden, und außerdem mittelst Giro an Herrn Benoni Kaskel und von diesem an die Frau Wittwe Bertha Kaskel hier übergegangen, ist am 24sten c. verloren worden. Indem man vor dem Ankauf dieses Papiers warnt, wird dem Wiederbringer Breitestraße No. 22. im Comptoir eine Belohnung zugesichert.

Herr **L. V.**
wird dringend ersucht, schleunigst zu seinem bekümmerten Freunde zurückzukehren, der ihn liebevoll aufnehmen wird. L.